

ZWISCHENLANDUNG

„AVIApolis“, im Herzen Europas gelegen, ist offenbar auch bei den Zugvögeln beliebt. Am Montag, 15. März 2010, konnten wieder ca. 100 Kiebitze beobachtet werden, welche auf ihrem Zug nach Norden auf dem Flugplatz Dübendorf zwischengelandet sind!



Foto © Silvio Kurmann

Der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) ist ein echter Frühlingsbote. Anfang März kehren die Kiebitze aus ihren Überwinterungsgebieten rund ums Mittelmeer nach Nord- und Nordosteuropa in ihre eigentlichen Brutgebiete zurück. Auf diesem Zug sind die Vögel, um fit zu bleiben, auf geeignete Rastplätze angewiesen wo sie sich jeweils ein bis zwei Tage erholen und Nahrung als Treibstoff für die Weiterreise finden oder allenfalls eine Schlechtwetterphase zu überbrücken. Langjährige Beobachtungen zeigen, dass der Flugplatz Dübendorf offensichtlich die idealen Voraussetzungen für so einen Rastplatz bietet!

In ihren Brutgebieten angekommen beginnen sie dort dann mit der Balz, die aus taumelnden Sturzflügen und den namensgebenden "Kie-witt" Rufen besteht. Das Nest mit 4 Eiern wird Ende März in einer Bodenmulde angelegt und von beiden Partnern bebrütet. Die Küken verlassen als sogenannte Nestflüchter sofort das Nest und suchen bald selber nach Nahrung.

Der Brauch, Kiebitzeier zu sammeln, war früher in Landschaften mit Feuchtwiesen eine selbstverständliche Frühlingsbetätigung. In Holland bekommt noch heute derjenige, der im Frühjahr als erster der Königin ein Kiebitzei bringt, ein silbernes Ei als Belohnung.

Nun droht der letzte Wiesenbrüter aus den landwirtschaftlich genutzten Flächen zu verschwinden. Wenn die Küken nicht im ersten Silageschnitt enden, dann verhungern sie im emporschießenden insektenfreien Einheitsgras. Die Intensiv-Landwirtschaft kostet so viele Gelege, dass die wenigen erfolgreichen Bruten die Bestandszahl nicht halten können. Der

Kiebitzbestand ist europaweit stark rückläufig. Lesen Sie dazu folgenden Text der Vogelwarte Sempach:

„Früher brüteten Kiebitze in grosser Zahl in den damals noch grossflächig vorhandenen Riedlandschaften des Mittellandes. Nachdem diese Feuchtgebiete zwecks landwirtschaftlicher Nutzung trockengelegt worden waren, nahm der Kiebitzbestand rapide ab. Doch langsam gewöhnten sich die Kiebitze an die Kulturlandschaft und begannen in feuchten Wiesen und Äckern zu brüten. Dank dieser Anpassungsfähigkeit brüteten in den siebziger und achtziger Jahren in der Schweiz wieder rund 1000 Paare. Allerdings ist der Bruterfolg bei uns durch die intensive Bewirtschaftung des Bodens derart gering, dass sich die einheimische Population kaum halten konnte. Man nahm an, dass sich laufend Vögel aus Gebieten mit besserem Bruterfolg - etwa Holland - in der Schweiz ansiedelten und damit den Bestand stützten. Seit den achtziger Jahren haben auch die Kiebitze im nördlichen Mitteleuropa Schwierigkeiten. Seither ging unser Brutbestand stetig zurück. Unsere grösste Kolonie, diejenige in der Aareebene bei Grenchen, beherbergte 1970 140 Paare, 1997 nur noch eines. Beim Balzflug im Frühjahr beeindruckt das Männchen durch akrobatische Kapriolen. Es steigt mit kräftigem Flügelschlag beständig in die Höhe, ruft dabei sein wildes "Kie-r-wie, kiewit-kiewit", das ihm den Namen gab, und lässt sich dann über seinem Revier in die Tiefe fallen, indem es wuchelt, also sich überschlägt und dreht, als stürze es haltlos ab. Danach scharrt es im Boden Mulden aus, wobei es bis auf die Brust nach vorn schaukelt. Sein Flugruf besteht aus Variationen des Kiewit-Motivs.“

Silvio Kurmann / 18. März 2010